

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 15 (1961)

Heft: 6: Einfamilienhäuser mit Holz gebaut = Maisons familiales en bois = Wood houses

Artikel: Soziologie des Wohnens = Sociologie de l'habitation = A sociology of housing

Autor: Chombart de Lauwe, Paul-Henry

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-330781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soziologie des Wohnens

Methoden und Forschungsmöglichkeiten*

Sociologie de l'habitation

A Sociology of Housing



Die Städte sind zu Ungetümen geworden; die Wohnungskrisen haben oft das ganze soziale Leben zerrüttet. Die Umgestaltung, die Dezentralisation und die Schaffung neuer Städte mitten in der Wüste, die Aufstellung von riesigen Wohnbauprogrammen sind zu alltäglichen Pflichten geworden. Vor der Dringlichkeit, wirkliche Lösungen zu suchen, schienen zunächst die technischen Probleme die einzige wichtigen. Aber die Zunahme der psychologischen und sozialen Störfaktoren in den neuen Bauten, die Notwendigkeit, bisher unbekannten oder ungenau umschriebenen Bedürfnissen Rechnung zu tragen und die Angst vor späteren Folgen der zu hastig ausgearbeiteten Pläne haben uns verpflichtet, die Fragen ganz anders zu stellen. Andere Forschungsformen drängten sich auf. Es handelt sich nicht mehr allein darum, die besten Mittel zu finden, um die dem Menschen zur Verfügung stehende Materie zu verwenden. Der Mensch selbst ist schwer erfaßbar; bevor man Menschen unterbringen will, muß man sie kennenlernen.

Diese Notwendigkeit hat in den gleichen Teams Architekten und Ingenieure mit Vertretern der Sozialwissenschaften zusammengeführt. Welches waren die Ergebnisse dieser Begegnungen? Welche Probleme ergeben sich noch weiter aus ihren gemeinsamen Anstrengungen?

Die Forschungsthemen

Es ist notwendig, die Bedeutung der Wohnung in der Gesamtheit des sozialen Lebens zugleich mit dem innersozialen Leben der Familie oder der Familie in der Wohnung zu erforschen¹. Darum ist es nicht möglich, eine Wohnung zu bauen, wenn man die Umgebung, in der die Bewohner leben werden, und den Stadtplan, in den sich die Wohnung einfügen soll, nicht kennt. Deshalb sei auch nachdrücklich darauf hingewiesen, daß kein Stadtbauplan entwickelt werden kann, wenn man sich nicht Rechenschaft gibt über die Bedürfnisse der Hausbewohner, ihre Verhaltensweisen und gegenseitigen Beziehungen innerhalb der Wohnung.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, kann das Studium der Funktionen nur ein Aspekt der Soziologie des Wohnens sein. Die Bestimmung der Bedürfnisse und Wünsche muß ihm vorausgehen; dazu gehört auch das Studium der Familien und der Nachbarschaftsgruppen sowie das Studium der Beziehungen und Strukturen, die mit den wirtschaftlichen Veränderungen, mit der demografischen Entwicklung, mit den Lebensauffassungen und mit den Lebensarten verschiedener Bevölkerungsschichten in Beziehung stehen.

Auf Grund dieser Studien können die quantitativen und qualitativen Wohnbedürfnisse, die



Wiederaufbau eines Wohnquartiers in Arles (oben) und

Wohnstadt bei Mans (unten) von Pierre Vago.

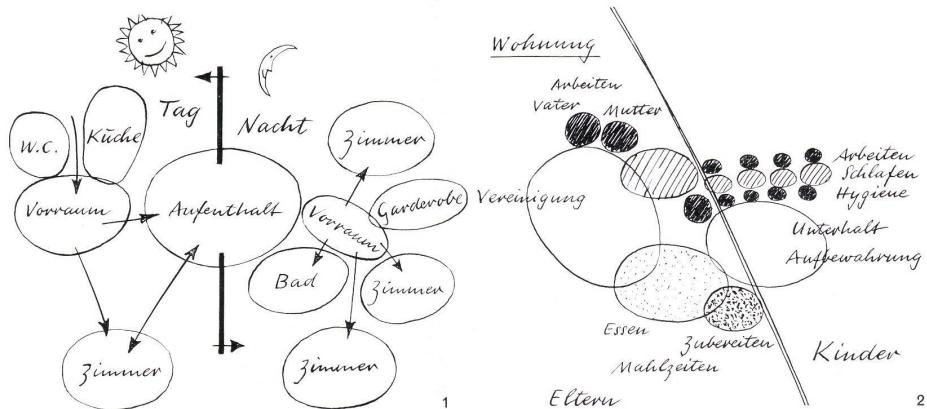
Renouvellement d'un quartier résidentiel à Arles en haut et
cité résidentielle près de Mans de Pierre Vago en bas.

Reconstruction of a residential quarter in Arles above and

residential suburb near Mans by Pierre Vago (bottom).

1
Wohnungsschema nach Prieur.
Schéma de logement d'après Prieur.
Household movements according to Prieur.

2
Schema der Tätigkeiten in der Wohnung nach Wogensky.
Schéma des activités dans le logement d'après Wogen-
sky.
Diagram of activities in the dwelling house according to
Wogensky.



* Übersetzung von A. und I. von Arx.

¹ »Habitation et Vie sociale«, Hefte des C.S.T.B. 1956, Nr. 27, und »Famille et Habitation«, Bd. I, Einführung und 2. Kapitel, Paris 1959.

Zonen und Funktionen in der Wohnung nach Pingusson.
Zones et fonctions dans le logement d'après Pingusson.
Zones and functions in the dwelling house according to Pingusson.

4 Zufriedenheit der Bewohner über die Wohnflächen, die ihnen zur Verfügung stehen. Die beiden Brüche in der Jakurve befinden sich auf dem Niveau des Bedürfnisminimums (zwischen 6 und 7) und dem kritischen Minimum (zwischen 4 und 5). Die Indexzahl 9 scheint einem Flächenmaximum zu entsprechen.

Satisfaction globale à l'égard du logement en fonction de la surface occupée. Les deux décrochements de la courbe des «oui» catégoriques ont lieu au niveau du seuil de satisfaction (entre 6 et 7) et du seuil critique (entre 4 et 5). L'indice 9 semble correspondre à un seuil de surface maximum. Contentment of the resident with the living areas at his disposal. The two breaks in the yes curve are situated at the minimum need level (between 6 and 7) and the critical maximum (between 4 and 5). The index number 9 seems to correspond to a maximum area.

Bauprogramme, die Wohnflächennormen, die zu wählenden Wohnungstypen, die kollektiven Diensteinrichtungen, die Wohngruppen und die Pläne für große Wohneinheiten usw. bestimmt werden.

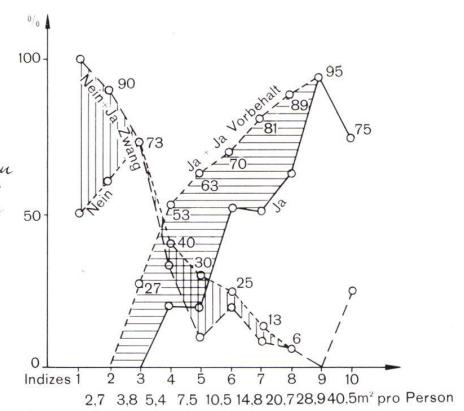
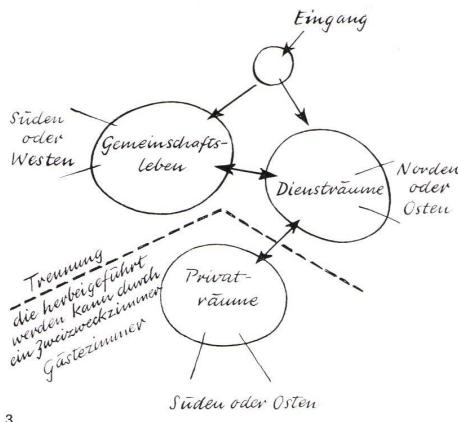
1. Die Wohnung und die Familie

Die französischen Architekten und Ingenieure, mit denen wir über die Wohnungseinrichtungen diskutierten, haben die Wichtigkeit betont, beim Zeichnen eines Planes die Funktionen im Raum zu trennen. Für die einen gilt als wichtigstes Trennungsprinzip der Tag und die Nacht (Prieur, Abb. 1), für andere die Eltern und die Kinder (Wogenscky, Abb. 2) und für andere die Intimität und das Leben in der Gemeinschaft (Pingusson, Abb. 3). Aber alle versuchen — worauf schon Le Corbusier hingewiesen hat —, diese verschiedenen Unterabteilungen sich überschneiden zu lassen. Ihre Folgerungen decken sich zum Teil mit den Untersuchungsergebnissen, die wir über die Verhaltensweisen und die Wünsche der Familien in den neuen Wohnblöcken gemacht haben — aber eben nur zum Teil!

Das Erkennen der Bedürfnisse

Wir haben darauf hingewiesen, wie schlecht die Lebens- und Verhaltensweisen der Menschen bekannt sind. Sie sind noch ungenügend klassifiziert, schlecht analysiert und dementsprechend schlecht kategorisiert. Ihre Veränderungen je nach sozialem Niveau und Gegenden sind meist unbekannt. Andererseits lassen die Analyse des Funktionsbegriffes im Verlaufe der Geschichte des Funktionalismus, die vergleichenden Studien in verschiedenen Kulturen und die jüngsten Umfragen in den vielfältigen Wohnungstypen eine gefährliche Doppeldeutigkeit hervortreten. Man gibt dem Wort »Funktion« einen viel zu engen und technischen Sinn, der jede Freiheit der Individuen unterdrückt, wie wenn es sich darum handelte, Kaninchen oder Mäuse unterzubringen — aber nicht Menschen.

Die Wohnung einer Familie ist kein gewöhnlicher Mechanismus. Sie bildet ein zusammenhängendes Ganzes, eine Struktur, welche die Struktur der Familie ausdrücken und ihr erlauben soll, harmonisch zu leben; deshalb muß sich der Architekt nicht nur über die Funktion jedes einzelnen in jedem Augenblick, sondern auch über die Rolle dieses einzelnen in bezug auf die andern Rechenschaft geben. Die Möglichkeit, sich gegenseitig verständlich zu machen und miteinander zu verkehren, muß respektiert werden. Es handelt sich nicht nur darum, logisch, praktisch und nützlich zu sein. Wenn der Funktionalismus im weitesten Sinne des Wortes neue Wege geöffnet hat, können die Auswüchse eines zu eng gefaßten Funktionalismus zu technisch vollkommenen Wohnungen führen, in denen die Menschen — materiell scheinbar zufrieden — doppelt so schnell verrückt werden als vorher.



Detaillierte Erhebungen über die spezifische Wohnnutzfläche (Fläche pro Person) zwingen uns zur Annahme, daß die Rationalisierung der Wohnungseinrichtungen nur ganz wenig dazu beiträgt, die Raumnormen zu reduzieren (Abb. 4). Denn das Raumbedürfnis und das Raumgestaltungsbedürfnis kann für ein bestimmtes Milieu unmöglich dadurch eingeschränkt werden, daß man andere Bedürfnisse (z. B. Rationalisierungsbedürfnisse) zu befriedigen sucht.

Die Lebensbedingungen und die wirtschaftlichen Probleme

Einer der besten Ausgangspunkte, die Bedürfnisse der Familien in bezug auf ihre Wohnung zu studieren, besteht darin, die Familien dabei zu beobachten, wie sie den ihnen zur Verfügung stehenden Raum im Verhältnis zur Einteilung ihrer Zeit und ihres Haushaltbudgets organisieren. Denn je nach Lohn und Beruf, das heißt je nach dem Platz, den der Vater oder die Mutter im Wirtschaftsleben einnehmen, variiert der Rhythmus der monatlichen oder wöchentlichen Ausgaben beträchtlich (Abb. 5). Bei diesen Ausgaben sind gleichzeitig der Posten »Wohnung« und die Bedeutung, die man ihm beimißt, variabel.

Wie soll man Wohnbauprogramme aufstellen, wenn man die finanziellen Möglichkeiten der Familien und den Platz, den die Wohnung in ihren Familiensorgen einnehmen wird, nicht kennt? Ein Grund für das Unverständnis in den Diskussionen zwischen Spezialisten verschiedener Länder liegt oft in der Tatsache, daß die Folgen der Verschiedenheit des Lebensstandards nicht genügend bekannt sind. Es versteht sich von selbst, daß das Wohnbedürfnis weniger dringlich ist, wenn man zwar Hunger, aber gleichzeitig warm hat. Doch ist es schwieriger, dieses Bedürfnis in jedem Lande genau einzuschätzen.

Der kulturelle Aspekt und die Inspiration

Die Variabilität der Bedürfnisse hängt nicht nur ab vom Wechsel der materiellen Bedingungen, sondern auch von den verschiedenen Kulturytypen, von den Idealformen und Leitbildern, nach denen sich die Bevölkerung richtet, und von den Modeströmungen, welche die Auffassung des Wohnens bestimmen. Aus diesem Grund hielten wir ethnologische Forschungen und das Studium der Ideengeschichte für unumgänglich.

geschierte für ungänglich. Wenn die Kenntnis über die Denkweise der Menschen, die man unterbringen will, schon in industrialisierten Gegenden so wichtig ist, welche Irrtümer begeht man erst, wenn es sich darum handelt, Wohnungsprogramme für Entwicklungsländer aufzustellen! Wie entwickelt sich die muselmanische oder schwarze Familie in Hochhäusern? Ist es unmöglich, die psychologischen, gefühlsbetonten und geistigen Bedürfnisse zu berücksichtigen, ohne die Einführung der notwendigen Neuerungen zu verlangsamen? Welches sind die Schock-

wirkungen, die durch die Nichtanpassung der Menschen an ihre neuen Wohnungen verursacht werden?

Diese Fragen könnten uns veranlassen, von völlig neuen Grundlagen auszugehen. Statt alle Verhaltensweisen der Individuen und Familien in den Wohnungen dadurch zu erklären, daß man die vereiterten Wünsche und Konflikte nach der Nichtbefriedigung der elementarsten Bedürfnisse studiert, statt bei der psychologischen Erklärung den unbewußten sexuellen Trieben eine sozusagen ausschließliche Bedeutung beizumessen, möchten wir den von oberen Instanzen vereiterten Wünschen, der Hoffnungslosigkeit und dem Fehlen eines Lebenszieles ihren wahren Platz anweisen — was in den reichen Ländern mit größter Sicherheit viele unserer Zeitgenossen eher aus dem Gleichgewicht bringt als die Tatsache, daß man ihr Gefühlsleben in früher Kindheit verkümmern ließ.

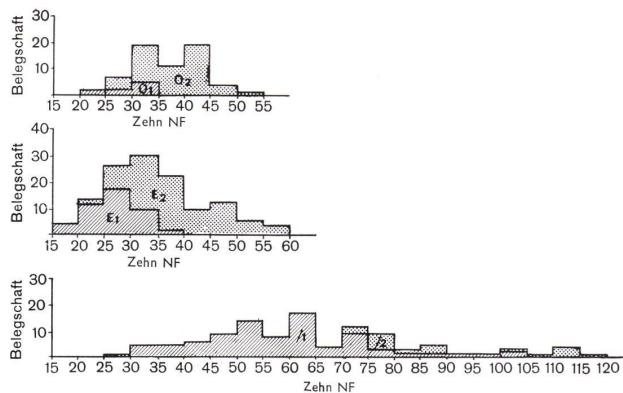
Es ist das Verdienst gewisser Architekten, wie Le Corbusiers, großzügige Wohneinheiten zu planen, die man zweifellos kritisieren kann, die aber ein Aufruf zu einem neuen Leben sind. Man muß nicht nur die Bedürfnisse der Menschen oder ihre momentanen Wünsche studieren, die oft ebenso trockene wie ungenaue Antworten auf überstürzte Fragen sind, sondern ihre tiefsten Wünsche und ihr Lebensziel. In gewissen Ländern revoltieren die enttäuschten jungen Leute aus nichtigen Gründen. Wenn sie aber wirklich an Gemeinschaftswerken teilnehmen, wenn sie in ihrer Stadt, die für sie und mit ihnen gebaut worden wäre, wirklich lebten und in Wohnungen hausten, wo jedes Familienmitglied Möglichkeiten findet, sich auszudrücken und sich auszutoben — würden sie dann immer noch revoltieren?

— Würden Sie dann immer noch revitieren? Wir stoßen hier auf das Problem der Freiheit der Familien und Individuen. Wir können glücklicherweise feststellen, daß unsere Ansichten sich nicht nur deckten mit denjenigen von Architekten, sondern auch mit denjenigen von Ärzten, wie Dr. Hazemann, der sich in einer Artikelserie² ausführlich über diese Angelegenheiten geäußert hat. Indes handelt es sich für uns nicht darum, die Menschen durch richtige Wohnungen von den physischen Leidern und Neurosen zu befreien. Wir wollen ein befreites Leben in einem konstruktiveren und dynamischeren Sinn.

2. Von der kleinen Nachbarschaft zur großen Wohneinheit

Ein befreites Leben wird aber nur möglich, wenn man die Familien in einem weiteren Rahmen, als es die Wohnung ist, studiert. Die Wohneinheit, die Nachbarschaft, das Quartier und die Stadt sind immer ausgedehntere Beziehungsräume, die man bestimmen muß.

² R. H. Hazemann: »La liberté concrète, condition de la santé physique et mentale«. *Revue d'hygiène et de médecine sociale*, Bd. 7, Nr. 1, 1959, S. 34–45.



Die Haushaltungen und die elementaren Nachbarschaftseinheiten

An soziologischen Arbeiten über die »elementaren« oder »primären« Nachbarschaftseinheiten fehlt es nicht. Aber man ist überrascht, zu sehen, was die Stadtplaner unter einer Nachbarschaftseinheit verstehen: manchmal eine kleine Anzahl Haushaltungen, manchmal Wohnkomplexe von 10000 Wohnungen. In der ländlichen oder städtischen Region sind immer wieder Familiengruppen entstanden, die danach strebten, sich auf einen rein lokalen Beziehungsraum zu beschränken. Dem Weiler mit seinen kleinen inneren Spannungen entspricht der Haustreppen- oder Waschweibergeist. Hier stellen wir allerdings gewaltige Nuancen fest: nicht mehr nur die verschiedenen Kulturen, sondern auch die verschiedenen sozialen Schichten spielen eine wesentliche Rolle. Entspricht das »Nachbarschaftszentrum« wirklich einem volkstümlichen Bedürfnis? Haben es die wenigen Menschengruppen besser, die sich von diesem Zentrum befreien, um auf die vorerwähnte selbstgewählte Schicksalsgemeinschaft der Familiengruppen zurückzukommen?

Es scheint, daß unter dem Gesichtspunkt der Befreiung jene Lösungen die besten sind, die es den Familien erlauben, ihre bevorzugten Nachbarn in einem ziemlich weiten Kreis selber zu wählen. Aber welche von den ins Auge gefaßten Lösungen sind die besten? Aus verschiedenen Gründen glauben wir nicht, daß das Einfamilienhaus in einem städtischen Zentrum notwendigerweise mehr Freiheit gewähre als gut geplante Hochhäuser; vor allem dann, wenn sich der öffentliche Verkehr solcher Hochhäuser nicht auf allzu engen Treppepodesten abspielen muß (Abb. 7)³. Die Resultate der vereinzelten Umfragen, über die wir verfügen, bilden erst einen Anfang.

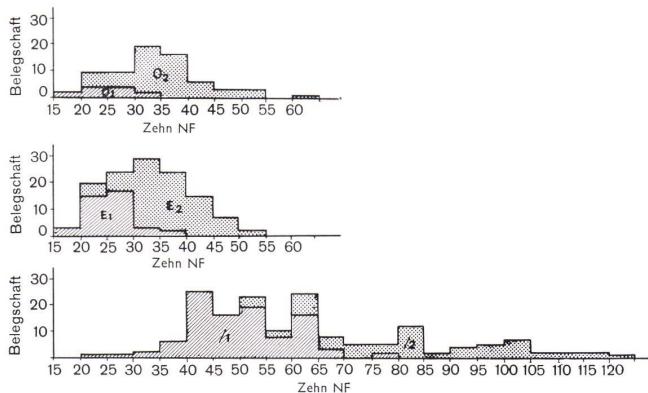
Vom Dorf zum Quartier

Es scheint, daß die Dimensionen einer größeren Lebenseinheit leichter bestimmt werden könnten. So haben beispielsweise im ländlichen Raum die Dörfer nach französischen Maßstäben kaum mehr als 1500 Einwohner; oder dann werden sie Kleinstädte. Die städtischen Kleinquartiere, die wir bei den unteren Volksschichten in einer großen Agglomeration wie Paris beobachten können, umfassen zwischen 800 und 2000 Personen.

In Frankreich sehen die Pläne des Bauministeriums Einheiten von 200 bis 300 Haushaltungen vor; auf höheren Stufen Quartiere von 800 bis 1200 Haushaltungen, »Bezirke« von 1500 bis 2500 Haushaltungen und Städte von 10000 Haushaltungen⁴. Aber die Programme berücksichtigen nicht den Wechsel der Bedürfnisse je nach sozialem Niveau. Anderseits

³ Vergleiche darüber die später angeführte Kritik der Meinungsumfragen, die angeblich zeigen, daß das Einfamilienhaus bei weitem immer vorgezogen werde.

⁴ Revue »Urbanisme«, Nr. 62–63, 1959.



5 Häufigkeitsverteilung der monatlichen Einkommen, festgestellt in zwei neuen Siedlungen 1954 und 1955 nach Erwerbskategorien.

Eventail des salaires mensuels déclarés dans deux cités nouvelles, en 1954 et 1955 par catégories socio-professionnelles.

Frequency of distribution of monthly income in two new settlements, 1954 and 1955, by income brackets.

Arbeiter / Ouvriers / Workers

O1 Ungelernte Arbeiter / Manœuvres et ouvriers salariés / Unskilled and skilled workers

O2 Spezialarbeiter / Professions qualifiés / Specialists

Angestellte / Employés / Office workers

E1 Wenig Qualifizierte / Peu qualifiés / Unqualified workers

E2 Qualifizierte / Qualifiés / Qualified workers

Zwischenglieder / Intermédiaires / Intermediate employees

/1 Mittleres und angelerntes Kaderpersonal / Cadres moyens et assimilés / Semi-skilled staff

/2 Qualifizierte und angelerntes Kaderpersonal / Cadres supérieurs et assimilés / Qualified and semi-skilled staff

Ergebnis von Erhebungen in der Siedlung Benauge und im »Maison Radieuse« in Nantes-Rezé.

Résultat d'après une enquête dans la cité de Benauge et la »Maison Radieuse« à Nantes-Rezé.

Result of surveys in the Benauge project and in the "Maison Radieuse" in Nantes-Rezé.

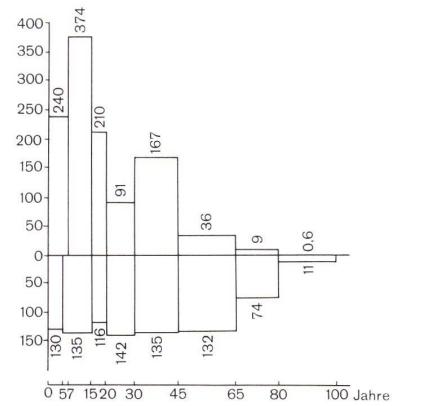
bleibt die Diskussion offen, auf welchen dieser Stufen die wichtigsten kollektiven Diensteinrichtungen (Schulen, Theater, Verwaltungsbauten, soziale Einrichtungen, Grünanlagen, Sportplätze und Parkplätze) unterzubringen sind. Welches sind die Bedürfnisse, die mit diesen Diensteinrichtungen befriedigt werden müssen? Welches ist die innere Struktur der einzelnen Wohnungseinheiten? Wie entstehen die Umgangsbeziehungen der Familien untereinander und der Familien mit alleinstehenden Personen? Welches sind die Umgangsbeziehungen zwischen den Generationen? Wie ist die optimale Altersstrukturverteilung? Welche Beziehungen entstehen zwischen den verschiedenen sozialen Klassen? Welche Menschengruppen entstehen auf jeden Fall? Welche organisierten Gruppen sind vorauszusehen? Sollen die Pläne der Wohnblöcke es erlauben, allen sozialen Bedürfnissen, die diesen Fragen zugrunde liegen, zu entsprechen? Nur methodische Umfragen und experimentelle Studien können gültige Lösungen ergeben (Abb. 6).

Die große Wohneinheit und der Übergang zu einer neuen Zivilisation

Alle diese Probleme finden sich wieder in einem größeren Maßstab, wenn wir die Umgestaltung der Quartiere in neuen, größeren Wohneinheiten betrachten. In den Satellitenstädten, wie wir sie in England entstehen sahen, und in den Riesenprojekten, wie sie innerhalb der Agglomeration in anderen Ländern und neuestens auch in Frankreich verwirklicht wurden, haben die Industriegesellschaften den zu ihnen passenden städtischen Rahmen noch nicht gefunden.

Seit der Charta von Athen, in der die Städtebauer die verschiedenen Funktionen einer städtischen Einheit folgendermaßen definiert hatten: Wohnung, Verkehr, Arbeit, Pflege von Körper und Geist – wurden die Forschungen fortgesetzt, und das Problem der Diensteinrichtungen der großen Wohneinheiten, so wie es sich heute darstellt, zeigt, bis zu welchem Punkt sich die Bewußtwerdung eines harmonischen sozialen Lebens entwickelt hat. Überall wird festgestellt, daß das soziale Leben in den neuen Quartieren unmöglich ist, wenn die öffentlichen Diensteinrichtungen nicht in einem sehr beträchtlichen Umfang vorhanden sind. Es ist besonders zu erwähnen, daß der Vergleich zwischen den Einfamilienhäusern und den Wohnbauten nicht gültig gezogen werden kann, solange die öffentlichen Diensteinrichtungen nicht vollständig und genau genug geplant werden können.

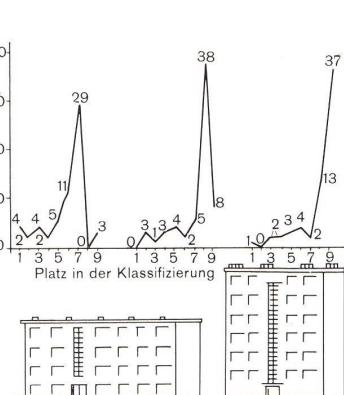
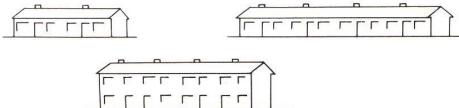
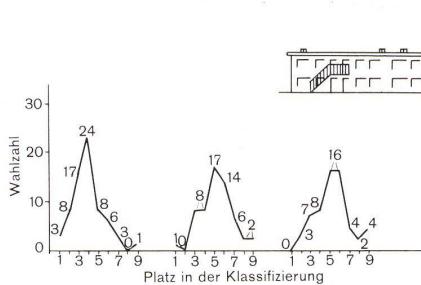
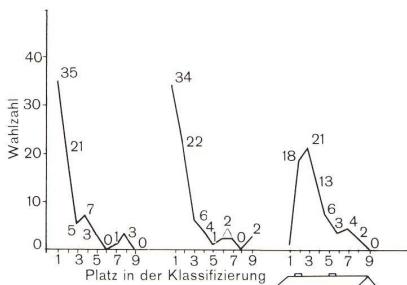
Aber bei diesen Überlegungen und in all diesen Studien, seien sie noch so bedeutend, müssen wir in der Analyse die besonderen Bedürfnisse dieses oder jenes Sektors mit jener des gesamten Gebildes einer Stadt verbinden, das die bestehenden und mehr noch die im Entstehen begriffenen Sozialstrukturen



6 Altersverteilung in einer neuen Siedlung (unterhalb 0), verglichen mit der gesamten städtischen Agglomeration (oberhalb 0). Mittlerer Jahresindex nach Altersgruppen. (Siedlung von Benauge 3273 Einwohner, Index 100 = 32,9, Agglomération bordelaise 410.020 Einwohner, Index 100 = 4100.)

Repartition par âge d'une cité nouvelle comparé à son agglomération. Indices annuels moyens par tranches d'âge. (Cité de la Benauge 3.273 habitants, indice 100 = 32,9. Agglomération bordelaise 410.020, indice 100 = 4.100.)

Age distribution in a new project, compared with the entire urban agglomeration. Average annual index in accordance with age groups. (Benauge project 3,273 residents, Index 100 = 32,9, Bordeaux area 410,020 residents, Index 100 = 4,100.)



7

7. Bevorzugte Wohntypen. Antworten auf einen Klassierungstest in 80 zufällig ausgewählten Haushaltungen in 3 neuen Siedlungen der Banlieue von Bordeaux.

Préférences à l'égard des types d'habitation (réponses à un test de classement de 80 ménages choisis au hasard dans trois cités nouvelles de la banlieue bordelaise).

Preferred types of housing (replies to a classification test in 80 random households in 3 new projects in the metropolitan area of Bordeaux).

ausdrücken soll. Um nur ein Beispiel anzu- führen: es ist offensichtlich, daß die Schaf- fung von Handelseinrichtungen an die Schaf- fung von kulturellen Einrichtungen gebunden ist. Die bisher gemachten Analysen über die alten Städte zeigen, wie sehr die Zentren von Handel und Kultur dazu neigen, sich zu ver- mischen. Aber die Handelszentren dürfen nicht die Errichtung der Kulturzentren vor- schreiben, wie dies oft in einer nicht geplanten Stadt geschieht. Im Gegenteil: die Errich- tung von Handelszentren soll bei der Planung dazu dienen, die geplante Entwicklung kultu- reller Tätigkeiten zu erleichtern.

3. Das Wohnen in der Gesellschaft, in der Stadt und in der Region

Nach den bisherigen Bemerkungen dürfen wir wohl behaupten, daß man das Studium der Wohnung und des Wohnens nicht in Angriff nehmen kann, ohne gleichzeitig die Stadt im regionalen Gesamtraum und die gesamte Ge- sellschaft zu berücksichtigen. Die allgemein- sten Arbeiten über Stadtplanung und die Studien über die Nutzmöglichkeiten des Raumes, welche wirtschaftliche und demografische Probleme berücksichtigen, dürfen deshalb den Architekten, Ingenieuren und Konstruk- teuren, welche die Wohnungen für Menschen bauen, die verschiedenen sozialen Gruppen angehören und im gleichen städtischen Rah- men nebeneinander leben müssen, nicht fremd sein. Die Annahmen über die Bevölkerungs- zunahme oder die Berechnung über die Wirt- schaftskapazität und über die Entwicklung der Bedürfnisse der Konsumenten sollen für die Arbeiten der Stadtplaner richtunggebend sein; denn es ist unmöglich, ohne sie gültige Wohnungsbauprogramme aufzustellen.

Aber gleichzeitig kann man sich die Stadt nicht vorstellen, wenn man nur diese Pro- bleme berücksichtigt. Die Umbildung der sozialen Strukturen und die Entwicklung der Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen müssen von den Soziologen parallel mit den Arbeiten der Wirtschafter und Demografen vorangetrieben werden. Nun sind aber zu diesem Studium Forschungen über den Zerfall der alten Strukturen und die Ab- wertung der Verhaltensweisen, für welche die Wohnungskrise gleichzeitig Ursache und Folge ist, unumgänglich. Die Untersuchungen über die Jugendverbrechen, die Kinderpsy- chiatrie, die Kriminalität und die Entwicklung der Geisteskrankheiten usw. werden parallel mit jenen geführt, die sich auf den Mangel an Vitalität der sozialen Gruppen und folglich auch auf das Fehlen von Bindungen zwischen den Menschen beziehen. Eine Übersicht über die städtischen Quartiere, die umgestaltet werden sollen, und über die Form dieses Um- schichtungsprozesses sind ohne solche vor- ausgehenden Studien undenkbar. Endlich muß man hinter diesen sozialen Wandlungen die Rolle der Modestromungen, der Ideologien, der Lebensauffassungen, der verschiedenen

Wertesysteme und der Kulturvorbilder auffin- den, nach denen sich die Menschen richten, die in den Städten leben müssen. In einer Epoche, in der die kulturellen Berührungs- punkte zwischen den verschiedenen Völkern der Welt einen so wichtigen Platz einnehmen, müssen wir geschichtliche Studien und Ver- gleiche zwischen Kulturen berücksichtigen und dafür das notwendige Verständnis auf- bringen. Nur so können wir die technischen Probleme der Stadtplanung auf eine gültige Art lösen.

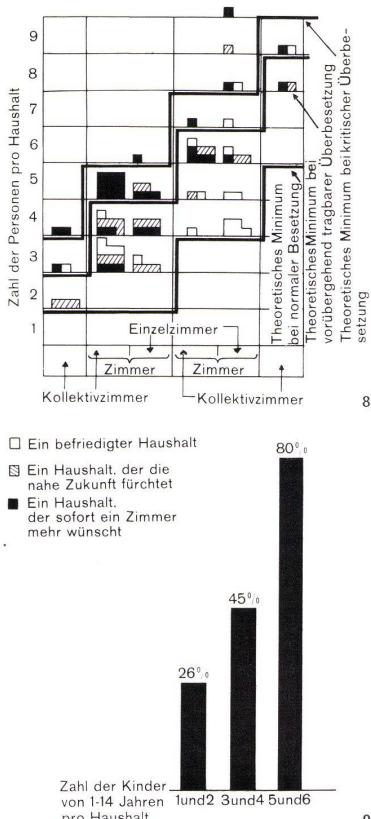
Die Methoden

Bei allen Untersuchungen handelt es sich dar- um, auf eine immer genauere Weise nachein- ander Kriterien und Indizien zu bestimmen, deren Variationen wir erfassen können. Die Analyse der Variablen ermöglicht den Archi- tekten im besonderen die Festsetzung der Ausgangspunkte. Andererseits werden uns das Studium der Funktionen und Strukturen und das Studium der Verhaltensweisen der Be- nützer und der Beweggründe dieser Verhal- tensweisen erlauben, die Bedürfnisse und Wünsche zu bestimmen, denen die Wohnver- hältnisse entsprechen sollen (Abb. 8). Das Studium des sozialen Lebens in der Woh- nung gründet sich einzig und allein auf eine Teamarbeit von Spezialisten der verschiede- nen Fachgebiete (Abb. 10-12.) Selbst dann, wenn das Ziel dieser Arbeiten darin besteht, in möglichst kurzer Zeit zu genauen Resultaten zu kommen, müssen wir immer dafür sorgen, daß die Grundlagenforschung im Interesse des Gesamtproblems die Priorität erhält.

1. Meinungssondierungen beim Studium des sozialen Lebens

Bei den ersten über die Wohnung durchge- führten Untersuchungen haben sich die So- ziologen vor allem dafür interessiert, die Mei- nungen der Bewohner kennenzulernen. So wurden nützliche Unterlagen gesammelt; aber gegenwärtig scheinen diese umfassenden Sondierungen ungenügend, weil die befragten Personen unrepräsentative Antworten ge- ben, da sie die Gegebenheiten des gestellten Problems nicht wirklich kennen. So ist die angebliche Bevorzugung des Einfamilienhauses, die wir in verschiedenen Ländern festgestellt haben, ohne Bedeutung, weil die Benutzer nicht wissen, was sie von Hochhauswohnungen erwarten können, und weil die Frage nach dem Einfamilienhaus als »Suggestiv- frage« nicht repräsentativ beantwortet werden kann!

Bei einer neueren Umfrage haben wir fest- gestellt, daß zahlreiche Personen, die früher ein Einfamilienhaus wünschten, glücklich waren, in Mehrfamilienhäusern zu wohnen. Ihre wirk- lichen Bedürfnisse, die sie nicht klar auszu- drücken wußten, wurden nämlich auf eine un- erwartete Weise zufriedengestellt. Es bleibt freilich nicht weniger wahr, daß viele Familien das Einfamilienhaus vorziehen; aber die von



8

Wünsche betreffend die Größe der Wohnung (Umfrage bei 80 Haushaltungen in 3 neuen Siedlungen der Banlieue von Bordeaux).

Souhaits concernant la taille du logement (enquête auprès de 80 ménages dans trois cités nouvelles de la banlieue bordelaise).

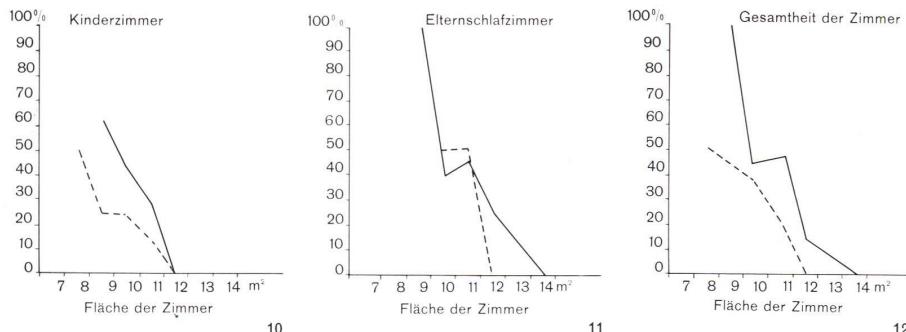
Preferred size of flat (Survey in 80 households in 3 new projects in the metropolitan area of Bordeaux).

9

Zahl der Kinder pro Haushalt in den Siedlungen, in denen die Umfrage von Abb. 8 stattgefunden hatte.

Nombre des enfants par ménage dans les trois cités nou- velles de l'illustration no. 8.

Number of children per household in the suburbs of ill. 8.



10—12
Wünsche betreffend die Fläche der Zimmer (nach den Antworten von 53 Haushaltungen bei normaler Besetzung in 3 neuen Siedlungen der Region Bordeaux).
Souhaits concernant la surface des chambres (d'après les réponses de 53 ménages en condition de «peuplement normal» sur un échantillon de 80 ménages dans trois cités nouvelles de la banlieue bordelaise).
Preferred room area (according to replies from 53 households with average-size families in 3 new projects in the Bordeaux area).

10
----- Von den Kindern besetzt / Occupé par des enfants / Hold by children
— Von den Eltern besetzt / Occupé par des parents / Hold by parents
11 und 12
----- Arbeiter / Ouvriers / Workers
Angestellte und Erwerbskategorie zwischen Arbeitern und Angestellten / Employés et intermédiaires / Office workers and group between factory workers and office workers

den Meinungssondierenden ermittelten Zahlen kann man nicht unmittelbar verwenden. Im Augenblick, da das Bauen von Hochhäusern in vielen Städten eine gebieterische Notwendigkeit bedeutet, halten wir es für notwendig, die Kenntnis der Meinung der gesamten Bevölkerung (nationale Umfragen in 10000 bis 20000 Haushaltungen) durch Einzelforschungen in bestimmten Wohngruppen zu ergänzen. Die Umfragen dieses Typs wurden sowohl in England als auch in Holland, Frankreich, Deutschland und in den nordischen Ländern usw. durchgeführt.

Immer mehr erweist es sich als notwendig, die zu erforschenden Haushaltungen während einer ziemlich langen Zeit zu beobachten und wenn möglich umfassende Erhebungen zu machen, indem man die gleichen Haushaltungen vor dem Umzug, unmittelbar nach dem Umzug und zwei oder drei Jahre später beobachtet. Dabei ist der Bau von Wohnblöcken, der auf die Ergebnisse solcher Umfragen abstellt, von größtem Vergleichswert. Auf diesem Gebiet scheinen die norwegischen Arbeiten am fortschrittlichsten zu sein.

2. Das Einschätzen der Bedürfnisse

Die Bedürfnisse können vorerst dadurch eingeschätzt werden, daß man die Lebensbedingungen, die Verhaltensweisen und die Gewohnheiten der Haushaltmitglieder sorgfältig studiert. Zu diesem Zweck müssen Fragebogen verwendet werden, welche die äußeren Umstände, in denen sich die beobachteten Haushaltungen befinden, berücksichtigen; die Beschreibung dieser äußeren Umstände muß einen wichtigen Platz einnehmen. Wir stellen hier eine Reihe von Variablen zusammen, die man mit den Variablen der Verhaltensweisen und der Gewohnheiten in Beziehung bringen muß.

Unter »äußeren Umständen« ist der Platz zu verstehen, der von den Bewohnern im Berufsleben, in der Einkommensstufe, in den sozialen Klassen, in den ethnischen Gruppen, in den Altersgruppen usw. eingenommen wird. Die Lebensbedingungen und Lebensweisen sind entsprechend den äußeren Umständen sehr verschieden; vor allem die Lebensweisen in Verbindung mit den kulturellen Einflüssen, die sich den materiellen Bedingungen zugesellen.

Die Verhaltensweisen und die Gewohnheiten der Haushaltmitglieder in den Wohnungen, wo sie beobachtet werden, wechseln bezeichnenderweise in Verbindung mit den vorausgehenden Variablen. Nun sind aber die Verhaltensweisen in bezug auf die Kinder, die Nahrung, die Nachbarschaft usw. einerseits eng an die Gebrauchsweisen der Wohnung, andererseits an allgemeinere Gewohnheiten in bezug auf die Gesellschaft und an eine Lebensauffassung gebunden. Gleichzeitig sollen genügend ausführliche Fragebogen verwendet werden, welche präzise Fragen (Antwort: ja — nein), offene Fragen (auf welche die

Interessierten ausführlich antworten können) und repräsentative Maßstäbe enthalten, welche die genaue Einordnung der Untersuchungsfaktoren ermöglichen.

Wenn zum Beispiel Haushaltungen für das Einnehmen ihrer Mahlzeiten im Familienkreis in der Küche einen Platz zu behalten wünschen, ist es nicht möglich, die von den Architekten zu berücksichtigenden Bedürfnisse festzusetzen, ohne genaue Beobachtungen über das soziale Leben zu machen, das sich im wichtigen Augenblick der Nahrungsverteilung abspielt. Nun hat aber die Mahlzeit keineswegs die gleiche Bedeutung in diesem oder jenem Land oder in zwei verschiedenen sozialen Klassen des gleichen Landes.

In diesen Untersuchungen muß ein wesentlicher Teil dem Studium der Beziehungen zwischen der Zeiteinteilung und dem Gebrauch des Raumes, der wirtschaftlichen Verhaltensweisen (Stellung der Wohnung im Budget und in den Verbrauchsgewohnheiten), den sozialen Rollen der verschiedenen Familienmitglieder und den Umbildungen der Familienstrukturen und -beziehungen gewidmet sein.

Die Beobachtung der Familien, die zufällig aus den Wohnungsgruppen ausgewählt wurden, muß durch Untersuchungen der pathologischen Fälle ergänzt werden. Vor allem das Studium des Zerfalls der Verhaltensweisen als Folge der materiellen Wohnprobleme hat uns die Bestimmung der Wohnflächen- und Platzminima ermöglicht, unter denen die Bewohner fast unweigerlich schweren Störungen ausgesetzt sind.

Nun können wir das Inventar der Bedürfnisse aufnehmen und festzustellen versuchen, wann und wie sich die Befriedigung der Benutzer ausdrückt. Über das pathologische Minimum hinaus können wir dann die nicht weniger wichtigen Befriedigungsminima bestimmen.

Schließlich ist es ebenfalls möglich, die Wünsche der Haushaltungen zu studieren. Aber es kann sich nicht nur darum handeln, Fragen über die Wünsche hinsichtlich dieser oder jener Einrichtung zu stellen. Mit Hilfe vielfältiger Fragen, die dem Untersuchungsgegenstand oft fernzuliegen scheinen, gelangen die Befragter dazu, das zu bestimmen, was die Familien wirklich wollen und was sie nicht immer klar ausdrücken können.

3. Das dynamische und experimentelle Studium

Um auf gültige Weise die komplexe Gesamtheit der Variablen zu studieren, muß man auf den Begriff »soziales Milieu« zurückgreifen. Die Verhaltensweisen und die Haltungen eines einzelnen oder einer Gruppe stehen in Beziehung zu allen Elementen des sozialen Milieus, in dem sich das Leben des einzelnen oder der Gruppe abspielt. Es geschieht oft, daß Beziehungen herstellt zwischen einer Variablen der Verhaltensweise und einer Variablen des Milieus, die keine Antworten auf die gestellten Fragen erbringen. Um die passenden

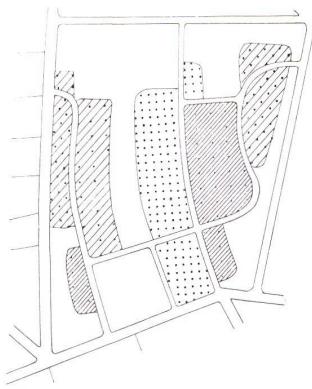
Variablen auszuwählen, muß man sie ausscheiden und neu gruppieren. Zum Beispiel kann die Variable »Wohnfläche pro Person« (oder die Variable »Einwohnerzahl pro Zimmer«) mit einer gewissen Genauigkeit ausgesondert und mit der Variablen »Befriedigungsgrad« in Beziehung gebracht werden. Aber andererseits kann diese Variable »Befriedigungsgrad« eine noch stärkere Bindung zur Variablen »Schalldämmung« haben (siehe »Beispiele von Ergebnissen«).

Es kann sich nicht darum handeln, die Individuen im sozialen Milieu in einem gegebenen Moment zu studieren, ohne ihre frühere Erfahrung zu berücksichtigen, das heißt den Einfluß, den die anderen sozialen Milieus, in denen sie zuvor lebten, auf sie ausgeübt hatten. Die Antwort eines Menschen, der lange Jahre in einer schadhaften Wohnung und in einem Armenviertel im Kontakt mit sehr mittellosen Familien lebte, hat keineswegs die gleiche Bedeutung wie die Antwort eines Menschen, der in einer ganz anderen sozialen Klasse angehört. Das Milieu selber, in dem man die Haushaltungen studiert, bildet sich ebenfalls allmählich um; deshalb muß die Beobachtung den Ablauf in der Zeit berücksichtigen.

Die Menschen werden in der Wohnung beobachtet; aber es ist nicht möglich, sie nur in einen sozialen Raum mit vielfältigen Dimensionen hineinzustellen. Man muß gleichzeitig die von den einzelnen Menschen in der Wohnung oder in der Wohngruppe eingenommene Stellung, die sozialen Abstände, welche die einzelnen Menschen im Hinblick auf ihre Vorurteile trennen, ihren Verständnisgrad und die Kommunikationsmöglichkeiten berücksichtigen. Haushaltungen, die eng nebeneinander im materiellen Raum leben, können psychologisch getrennt werden, weil ihre Lebensauffassungen sehr verschieden sind.

Indessen beeinflußt die Anordnung der Wohnungen und der Zimmer die Beziehungen und die sozialen Kommunikationsmöglichkeiten. Es ist notwendig, daß die Bauherren die Kommunikations-Kanäle und die Veränderungen der Lebensbedingungen kennen, welche die von ihnen zu bauenden Wohnungen ergeben werden. Die soziometrische Ökologie kann dadurch betrieben werden, daß man sogenannte Gruppendynamiktechniken verwendet. Tatsächlich hat aber bisher diese Art von Forschungen vor allem darin bestanden, künstlich zusammengesetzte Gruppen zu vereinigen und zu beobachten, wie sich die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Gliedern gestalten. In dem uns interessierenden Fall ist es wichtig, die einzelnen Menschen in ihrem gewohnten sozialen Milieu und die sich im Alltag ergebenden Beziehungen zu beobachten.

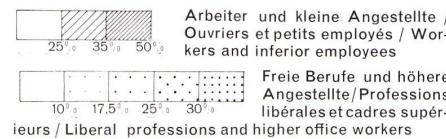
Die Arbeit der Beobachter kann also nicht weitergeführt werden ohne die sehr aktive Beteiligung der Haushaltungen. Die Probleme sind noch komplexer, wenn es sich darum handelt, bis zum eigentlichen Experiment fort-



13

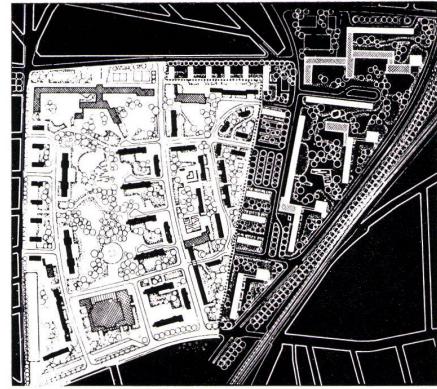
Beispiel sozialer Absonderung in einem Wohnviertel: die Siedlung von Bénauge in Bordeaux.
Un exemple de ségrégation sociale dans une unité résidentielle: la cité de Bénauge à Bordeaux.
Example of social differentiation in a living quarter: the Bénauge project in Bordeaux.

Prozentsatz der Wohnungsvorsteher: / Pourcentage des chefs de ménage: / Percentage of housemasters:



14

Das untersuchte Siedlungsgebiet von Abb. 13.
Cité nouvelle examinée; l'illustration 13.
Area examined of ill. 13.



14

2. Einige Forderungen außerhalb der Raumbedürfnisse

Die Schalldämmung

Im Verlaufe vergleichender Forschungen über drei neue Wohnblöcke haben wir festgestellt, daß der Befriedigungsgrad sich von Grund auf veränderte, wenn die Wohnungen schalldicht waren. Wie schon in vielen anderen Umfragen haben wir anderseits festgestellt, daß der Lärm katastrophale Folgen hat, und zwar nicht nur in bezug auf nervöse Ermüdung, sondern auch in bezug auf die sozialen Beziehungen zwischen Familien und innerhalb der gleichen Familie.

Es war möglich, die Bedeutung der in der Wohnung wahrgenommenen Geräusche zu analysieren. In einem Häuserblock stellten wir fest, daß die größte Störung von der oberen Wohnung ausging; in einem anderen Haus störten vor allem die Kanalisationsgeräusche. An zweiter Stelle wurden die Geräusche aus der unteren Wohnung, von den Aufzügen und Treppen sowie von den nebenanliegenden Wohnungen genannt. Im einzigen wirklich schalldichten Häuserblock hörte man nur mehr sehr vereinzelte Klagen über die Geräusche in der Kanalisation und über jene, die der Aufzug verursachte. Das ganze soziale Leben des Häuserblocks wurde dadurch verändert; vor allem erwies sich jetzt einer der Haupteinwände gegen die Kollektivwohnungen als gegenstandslos.

Die Kollektivdiensteinrichtungen

Seit einigen Jahren wurden in Frankreich und andern Ländern Beobachtungen über die absolute Notwendigkeit der Fortentwicklung der Kollektivdiensteinrichtungen in den Wohnblöcken und großen Wohneinheiten gemacht. Im Verlaufe unserer seit mehreren Jahren gemachten Umfragen haben wir immer wieder auf die sehr großen Gefahren aufmerksam gemacht, die dem Zusammenleben in großen Wohnblöcken einer großen Zahl von Familien drohen, wenn man ihnen nicht gewisse unentbehrliche Mittel zur Verfügung stellt. Vor allem haben wir mit Nachdruck auf die Notwendigkeit von Kinderkrippen, Kindergärten, Jugendlokalen, Sport- und Spielplätzen sowie geleiteter Beschäftigung usw. hingewiesen. Vor allem aber müssen die üblichen Einrichtungen wie Läden, Sozialfürsorgestellen usw., eingerichtet werden.

Die genauen soziologischen Studien erlauben es, die kollektiven Bedürfnisse und individuellen Wünsche im Inneren der Wohnungen abzustufen. Die Programme des Bauministeriums, auf die wir schon hingewiesen haben, sehen heute glücklicherweise eine viel beträchtlichere Anzahl von kollektiven Diensteinrichtungen verschiedener Stufen vor als früher. Es scheint, daß man weitgehend die eben erwähnten Beobachtungen berücksichtigt hat. Indessen ist immer noch eine ziemlich große Arbeit zu leisten, um die Folgen der Organisation des sozialen Lebens beim Be-

13

zuschreiten; aber die einzelnen Menschen werden mitarbeiten, wenn sie begreifen, daß die Versuche der Architekten und Soziologen Ihnen und der gesamten Bevölkerung unmittelbar nützlich sein können.

4. Deontologie

Es wäre gefährlich, von den Menschen eine Mitwirkung zur Auffindung von Lösungen zu verlangen, die ihren Ansprüchen zuwiderlaufen. Nun ist es aber möglich, daß die wirtschaftlichen Interessen der Bauherren denjenigen der Benutzer widersprechen. Darum müssen die Soziologen dazu beitragen, ein besseres Verständnis zwischen den einen und den anderen herbeizuführen. Das einzige Mittel, eine richtige Stellung einzunehmen, besteht darin, die Forschungsergebnisse beiden Parteien gleichzeitig mitzuteilen. Wir hatten schon Gelegenheit, Bauherren von der Notwendigkeit dieser Maßnahmen zu überzeugen. Ich glaube, daß sie es nicht bedauert haben. Andererseits stellt sich ein anderes moralisches Problem. In welchem Maß haben wir das Recht, Untersuchungen durchzuführen? Im Grunde ist jeder neue Bau ein Experiment, und die systematischen Untersuchungen, die wir durchführen müssen, können es im Gegen teil erlauben, in einem Sinne zu experimentieren, der für die Interessierten günstiger ist. Indessen ist es nicht ausgeschlossen, daß die Ergebnisse der Umfragen dazu verwendet werden, diese oder jene politische oder soziale Reform leichter zu verwirklichen, und zwar ohne Wissen und gegen die Wünsche der Bevölkerung. Es ist daher eine Pflicht, die Öffentlichkeit zu informieren, damit die Stadtplanung mit dem Maximum an Mitwirkungsmöglichkeiten aller Bevölkerungsschichten und der Vertreter aller Gruppen und Tendenzen durchgeführt werden kann.

Beispiele von Ergebnissen

1. Bestimmung der Wohnflächenminima

Wir haben betont, wie wichtig es ist, die Minima für verschiedene Faktoren zu bestimmen. Was den Ansatz der Fläche pro Person oder der Bewohnerzahl pro Zimmer betrifft, haben uns verschiedene gleichlautende Umfragen erlaubt, vorläufig zwei Wohnflächenminima vorzuschlagen, die allerdings nur für Frankreich gültig sind. Diese Minima sollten für andere Gebiete nochmals überprüft werden, aber das Bestimmungsprinzip kann — vielleicht — dasselbe bleiben.

Die Beziehungen Eltern—Kinder

Nach einer ersten Umfragenserie haben wir festgestellt, daß gewisse Verhaltensweisen der Eltern zu den Kindern sich mit der Wohnfläche beträchtlich verändern. Vor allem sahen wir, daß in kleinen Wohnungen unterhalb eines gewissen Platzminimums die Beziehung zwischen Mutter und Kindern gespannt wurde.

Die Kinderpsychiatrie

Die von Frau Chombart de Lauwe durchgeführten Untersuchungen haben ergeben, daß die Störungen der Verhaltensweise des Kindes in Wohnungen unterhalb eines dem oben erwähnten sehr nahen Platzminimums sehr viel häufiger wurden.

Auf Grund dieser zwei Umfragenserien haben wir geschätzt, daß es ein kritisches Minimum von durchschnittlich 8 m² pro Person oder 2,3 Bewohner pro Zimmer gibt.

Die Befriedigungsminima

In anderen Umfragen, die bei Familien in alten Wohnungen oder in neuen Wohnblöcken gemacht wurden, haben wir festgestellt, daß sich der Befriedigungsgrad erwartungsgemäß mit der Nutzfläche pro Person beträchtlich veränderte und daß die Befriedigungskurven unterhalb eines gewissen Minimums eine plötzliche Veränderung zeigten. Wir glauben, dieses Minimum gegenwärtig mit zirka 14 bis 16 m² pro Person festsetzen zu können. Dieses zweite Minimum wird wahrscheinlich je nach der Anordnung des Grundrisses und je nach der Einrichtung der Zimmer variabler sein als das zuerst erwähnte Minimum. Indessen dürfen wir annehmen, daß das Raumbedürfnis und das Raumgestaltungsbedürfnis einzeln betrachtet werden müssen und daß die Reduktion der Wohnflächennormen bei der Zunahme der Wohnungseinrichtung schwere psychologische und soziologische Folgen haben kann. Man müßte, um alle notwendigen Beweise zu liefern, die Untersuchungen über das Unabhängigkeitsbedürfnis der Personen und der Personengruppen im Innern der Wohnung, über die Ruhe- und Entspannungsbedürfnisse, über die Bedürfnisse nach äußeren sozialen Beziehungen und über die Prestigebedürfnisse usw., wie wir sie in einer Reihe neuer Wohnblöcke durchgeführt haben, wieder aufnehmen.

Erforschung der Optima

Es scheint in einer Zivilisation nicht nur untere, sondern auch obere Minima zu geben, obwohl wir bis jetzt zur Stützung dieser Hypothese viel weniger Unterlagen besitzen. Wir haben nur festgestellt, daß in zu geräumigen Wohnungen, die übrigens den Lebensbedingungen sehr wohlhabender Familien entsprechen, die Entfremdung zwischen den verschiedenen Personen der Familie durch räumliche Abstände beeinflußt wurde und daß die seelische Entwicklung der Kinder schwer darunter leiden konnte.

Folglich sollte der Vergleich dieser unteren und oberen Minima die Erforschung der Optima erleichtern, damit die Programme festgesetzt werden können. Diese Optima würden wahrscheinlich ziemlich deutlich voneinander abweichen, und zwar nicht nur von einem Land zum andern, sondern im gleichen Land auch von einer sozialen Schicht zur anderen.

nützen der Diensteinrichtungen zu präzisieren. Nun stellen wir aber fest — um nur ein Beispiel zu erwähnen —, daß man sich wirklich Mühe gibt, die den jungen Leuten zu leistende Hilfe zu studieren, damit sie sich umgruppieren und ihre kulturellen Tätigkeiten entwickeln können. Aber was sind diese Jungen? Wie versuchen sie, sich spontan umzogruppieren? Wie verändern sich ihre Bedürfnisse nach den sozialen Kategorien? Welches sind ihre Lebensauffassungen und Ziele? Wir sind über diese verschiedenen Punkte eigentlich sehr schlecht informiert. Es wäre bedauerlich, wenn die vorgesehenen Einrichtungen für die Jungen nur die Projektion der Idee wären, welche die älteren Generationen von der heutigen Jugend haben. Es wäre aber schön, den Jungen einen Rahmen zu geben, an dessen Schöpfung sie wirklich mitgewirkt hätten.

Die Einrichtungen für die Überwachung und Erziehung der Kinder

Wenn die Diensteinrichtungen für die Jugendlichen so wichtig sind, so sind es die Diensteinrichtungen für die Aufsicht und Erziehung der Kinder unter 14 Jahren noch mehr. In allen Häuserblöcken, in allen Wohngruppen, in denen wir Studien betrieben haben, wurde das gleiche Problem von fast allen Familien aufgeworfen. Das Vorhandensein eines einzigen Kindes mit gestörter Verhaltensweise kann bei den andern Familiengliedern weitere Störungen nach sich ziehen. Daraus entsteht ein systematisches Mißtrauen der Familien, das so lange nicht überwunden werden kann, bis die Erzieher den Familien die notwendigen Garantien leisten können.

Wenn anderseits die Aufsicht und die Erziehung genügend geplant werden, glauben wir, daß die Kinder von den sich dabei ergebenden Kontakten profitieren können und daß dadurch ihre Entwicklung in seelischer und sozialer Hinsicht besser sein wird, als wenn diese Kontaktmöglichkeiten fehlten.

3. Einige Tendenzen

Die Befreiung von der Nachbarschaft

Die Möglichkeit, mit Nachbarn gesellschaftliche Beziehungen herzustellen, ist ein beträchtlicher Vorteil, sofern die Wahl dieser Beziehungen so frei als möglich ist. Man darf sagen, daß uns in den bisherigen Studien über die Wohnblöcke die einzige Lösung, alle Bewohner von Mehrfamilienhäusern zu befriedigen, in einer inneren Straße zu bestehen schien, wie sie zum Beispiel von Le Corbusier geplant wurde. Die Möglichkeit, 50 Wohnungstüren auf die gleiche Straße sich öffnen zu lassen, verunmöglicht schon an sich die Zänkereien im Treppenhaus und ermöglicht zugleich Wahlbeziehungen zwischen einer ziemlich großen Gruppe von Nachbarn.

Wohnung und Budget

Beim Analysieren der Familienbudgets und bei genaueren Untersuchungen der verschiedenen Faktoren des Kontos »Wohnung« stellen wir fest, daß unter einem gewissen Einkommensminimum die Familien dem Wohnen keinen genügenden Anteil mehr opfern können. Das System der Wohnzulagen, wie es in Frankreich üblich ist, soll unter allen Umständen weiterentwickelt werden, weil sonst die grundsätzlich für die am wenigsten bemittelten Familien erstellten Wohnungen von Familien anderer Einkommensklassen besetzt werden.

Wohnung, Verpflegung und soziales Leben

In Frankreich betrachten besonders die Arbeiterfamilien die Mahlzeit als den wesentlichen Augenblick des gesellschaftlichen Le-

bens der Familie. Der Eßplatz und seine Umgebung haben daher eine außerordentlich große Bedeutung. Während der letzten Jahre hatten die Befragter gezeigt, daß die in den Aufenthaltsraum eingefügte Küche von einer sehr großen Mehrheit der Familien verworfen wurde; manchmal zögerten sie nicht einmal, eine Trennwand zu bauen, um eine Küche einzurichten, in der sie ihre täglichen Mahlzeiten einnahmen. Bei abgetrennter Küche ist es möglich, für sie eine sehr reduzierte Fläche ins Auge zu fassen (Kitchenette), weil man die Mahlzeiten nur im Aufenthaltsraum einzunehmen gedenkt. Aber diese Lösung ist nur unter gewissen materiellen Bedingungen oberhalb eines gewissen Einkommensminimums und infolge gewisser kultureller Tendenzen möglich. Kürzlich wurden Vorschläge für eine Küche gemacht, wo die Eßplätze systematisch vorgeschrieben waren. Diese Maßnahme würde sicherlich einem psycho-soziologischen Bedürfnis entsprechen. Die Umwälzung des Familienlebens und die rasche soziale Entwicklung machen es notwendig, gleichzeitig den Übergang der Mahlzeit in der Küche zur Mahlzeit im Aufenthaltsraum zu erleichtern. Die vergrößerte Küche sollte daher nahe genug beim Aufenthaltsraum liegen, um die Anstrengung beim Verlegen der Mahlzeit vom einen Raum in den andern zu verringern.

Beim so betriebenen Studium dieser Einzelheiten teilen wir die Sorgen gewisser Architekten, die uns darauf aufmerksam machten, daß ihre Rolle darin bestehe, den Bedürfnissen vorzugreifen. Die Einrichtung des Raumes hat tatsächlich einen erzieherischen Aspekt, der in erster Linie berücksichtigt werden muß. Aber dann müssen wir darauf bestehen, daß diese Erziehung auf Beobachtungen des Familienlebens beruhe. Diese Erziehung soll darauf ausgehen, ihnen ihre eigenen Ansprüche besser bewußt werden zu lassen und ihnen die Mittel zu geben, diese zu befriedigen.

4. Umfassendere Probleme

Diese wenigen, leider zu wenig zahlreichen und zu kurz beschriebenen Probleme werden vielleicht besser die Notwendigkeit eines allgemeinen »Inventars der Bedürfnisse« darlegen.

Die Befriedigung der Bedürfnisse kann dazu führen, die Funktionen auf genauere Weise zu bestimmen. Wir verlangen hier nochmals allgemeine Studien, und zwar nicht nur vom psychologischen und soziologischen Standpunkt aus, sondern auf Grund der historischen und ethnologischen Gegebenheiten. Der eben angestellte Vergleich zwischen der Geschichte des Funktionalismus seit dem 17. Jahrhundert, dem Studium der Funktion in verschiedenen Kulturen und dem Studium der Funktionen in den alten und neuen Wohnungen in Frankreich läßt uns die zugrundeliegenden und häufig schlecht ausgedrückten Hypothesen, die für die Konzeption der Pläne richtunggebend sind, besser erkennen. Die Begriffe »Bedürfnisse«, »Funktionen« und »Strukturen« sollen diskutiert werden; der Austausch, den wir mit einer ganzen Gruppe von Architekten angeregt haben, erlaubt auf diesem Gebiet etwas klarer zu sehen.

Die Umfrage durch Interviews, wie wir sie kürzlich bei den bedeutendsten Unternehmern und Architekten Frankreichs durchgeführt haben, könnte auf andere Länder ausgedehnt werden, um das Verständnis der verschiedenen Gesichtspunkte zu erleichtern und die Definitionen zu erarbeiten, auf die man sich einigen könnte.

Schlußfolgerungen

Am Ende dieses Berichtes kommen wir zu dem am Anfang aufgeworfenen Problem zurück. Es ist einerseits möglich, die fundamentalen Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung zu bestimmen, welche die Architekten, Ingenieure und Stadtplaner berücksichtigen müssen; anderseits werden die Haupthindernisse immer klarer bestimmt. Die wichtigste Frage, die offenbleibt, ist jene der Freiheit der Familien und Individuen im sozialen Leben, in dessen Bereich das Wohnen eine außerordentlich wichtige Rolle spielt.

Wir haben auch eher von Befreiung als von Freiheit gesprochen. Tatsächlich könnte schon die Definition der Freiheit lange Diskussionen hervorrufen und bisweilen mehr Mißverständnisse als Annäherungsmöglichkeiten schaffen. Im Gegenteil: die Idee einer fortschreitenden Befreiung der Menschen von den Zwangsvorstellungen, die im sozialen Leben auf ihnen lasten, kann ein sehr sicherer Wegweiser für die Stadtplaner sein, die am Aufbau einer glücklicheren Menschheit mitwirken wollen. Es handelt sich also eher darum, die Menschen von den Zwangsvorstellungen zu befreien, statt ihnen eine Freiheitsidee aufzuzwingen, die vielleicht der einen oder anderen Kultur, dieser oder jener Religion, dieser oder jener Ideologie eigen ist. Um in diesem Sinne zu arbeiten, haben wir die Notwendigkeit genügend umfassender Forschungen betont, damit man sich nicht allein auf vereinzelte provisorische Eintagslösungen versteift. Wir glauben, daß die von Verpflichtungen und Verträgen losgelöste Grundlagenforschung die einzige Möglichkeit ist, den Blick für das Ganze zu bewahren.

Zum Schluß möchten wir die Notwendigkeit betonen, die moralischen Bedingungen zu bestimmen, unter denen diese Forschungen durchgeführt werden können, und auf die oben aufgeworfenen Probleme der Deontologie zurückkommen. Es muß für die Stadtplaner und Sozialwissenschaftler ein Pflichtenheft zusammengestellt werden. Das wäre einer der Aspekte der Zusammenarbeit, die schon in den Teams erreicht werden soll, denen gleichzeitig Forscher und Techniker angehören, die gemeinsam an der Ausarbeitung der Pläne mitwirken.